

Preis: 1.85 M. ...

Seitendel 1917.



Die 11seitige Seite ...

Verantwortl. 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 176

Druck und Verlag in Altensteig.

Dienstag, den 31. Juli.

Amisblatt für Pfalzgrafenweiler.

1917.

Der Krieg.

11. D. Großes Hauptquartier, 30. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Gruppe Kronprinz Rupprecht:

Unter dem lähmenden Einfluß unserer auch die Nacht hindurch gesteigerten anhaltenden Abwehrwirkung blieb die Kampftätigkeit der feindlichen Artillerie an der flandrischen Schlachtfeldfront gestern bis zum Mittag gering.

An der Küste und im Abschnitt von Perios bis Wiechte blieb der Feuerkampf auch nachts heftig. Mehrere gegen unsere Trichterlinien vorstoßenden Erkundungsabteilungen der Engländer wurden zurückgeworfen.

Gruppe deutscher Kronprinz:

Am Chemin-de-la-Dam es versuchte gestern die französische Führung in 9 Kilometer breiter Front mit mindestens drei neu eingeleiteten Divisionen wieder einen großen Angriff. Nach Trommelfeuer brach morgens der Feind von Cerny bis zum Winterberg bei Craonne mehrmals zum Sturm vor; unsere Kampfproben Divisionen wiesen ihn durch Feuer und im Gegenstoß überall ab.

Abends erneuerte der Gegner südlich von Ailles nach tagsüber andauerndem Vorbereitungsfeuer seine Angriffe noch zweimal. Auch diese Stöße scheiterten. Schwere Verluste ohne jeden Erfolg sind die Kennzeichen des Kampftages für die Franzosen.

In Luftkämpfen verlor der Feind 10 Flugzeuge; Oberleutnant Ritter von Tuschel schoß seinen 21. Gegner ab.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Heeresgruppe des Generalobersts v. Boehm-Ermolli:

Russische Kräfte halten die Höhen südlich des Grenzflusses Ibrucz, der an mehreren Stellen trotz heftigen Widerstandes überschritten und von unseren Divisionen auch südlich von Stala erreicht wurde.

Auf dem Nordufer des Dnjestr gewonnen wir über Korolowka hinaus Gelände.

Zwischen Dnjestr und Pruth leistete der Feind von neuem erbitterte Gegenwehr, wurde jedoch südwestlich von Baleszczuki durch Angriff weiter zurückgedrängt.

Front des Generalobersts Erzherzog Joseph:

Längs des Ezeremosz verteidigt sich der Gegner auf den östlichen Uferhöhen; unser Angriff ist zwischen Zoluzje und Wigniz im Fortschreiten.

Im Suczawa-Tale bringen unsere Truppen auf Seletin vor; auch östlich des ob. Noldawatales kamen wir kämpfend vorwärts.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Erfolgreiche Vorstöße drängen uns nördlich von Kociani und an der Rianica-Wandung mehrere Hundert Gefangene ein.

Mazedonische Front:

Nichts Wesentliches.

Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der rechte Flügel der 11. Armee ist nun bereits über die Reichsgrenze nach Rußisch-Podolien hinausgedrängt. Am Sambog hatten unsere Truppen schon die Grenzstadt Huslatin erreicht, am Sonntag wurde auch die 25 Kilometer südlicher gelegene Grenzstadt Stala besetzt.

dem südlichen Ufer des Pruth ist ein außerordentlich großer Vorsprung erzielt: Ruty im Tal des Ezeremosz, der unterhalb Smiatyn in den Pruth mündet, ist genommen, womit zugleich der Abschnitt zwischen Pruth und dem oberen südlichen Sereth (der bei Galaz in die Donau mündet) und nicht mit dem nördlichen Sereth, einem linken Nebenfluß des Dnjestr, zu verwechseln ist) geöffnet sein dürfte.

In den Waldkarpaten sind unsere Truppen mit den Verbänden gleichfalls im Vormarsch; im Suczawa-Tal bringen sie auf Seletin (im Westen der Bulowina, die ja noch fast ganz in den Händen der Russen ist) vor. Dem Vorstoß der Russen und Rumänen an der siebenbürgisch-rumänischen Grenze am Putna ist bereits Halt geboten. Über 10000 Quadratmeter Gebiet sind den Russen seit der Gegenoffensive vom 19. Juli entzogen worden, das ist ein Land größer als das halbe Württemberg.

In Flandern und im Artois immer noch heftiger Gefechtskampf von beiden Seiten. An der Küste verjagten die Franzosen wieder einmal einen größeren Angriff bei Craonne. Schwere Verluste ihrerseits sind die bekannte Folge. In Luftkämpfen haben die Feinde an drei Tagen 58 Flugzeuge verloren. Unsererseits wurde ein wohlgeplanter Zepellinangriff auf die belannten Mlandsinseln in der Ostsee ausgeführt.

Die Bevölkerung des in der Gegenoffensive zurückeroberten Gebiets erzählt, daß mit der Revolution die Mannszucht aus dem russischen Heer verschwunden sei. Die Mannschaften gaben vor den Offizieren keine Ehrenbezeugungen mehr ab und die Offiziere fürchteten sich vor ihren eigenen Leuten; oft wurden sie in öffentlichen Lokalen geschlagen. Auf die Postkisten und Geldbörsern wurden von den Soldaten förmliche Jagden gemacht. Die bisherigen Befehlshaber wurden durch neue ersetzt, die keine Gewalt über ihre Leute hatten. Alle Macht liegt bei den Kommissen, feigen Schwägern, und bei den Soldatenausschüssen der Regimenter und Kompagnien.

Nach Ablauf von drei Kriegsjahren halten die Deutschen und ihre Verbündeten von feindlichen Gebieten in Europa besetzt: In Belgien 28 880 Quadratkilometer, in Frankreich 19 220, in Rußland 280 250, in Rumänien 100 000, in Serbien 85 867, in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040, insgesamt 548 737 Quadratkilometer. Demgegenüber halten die Feinde besetzt: 900 Quadratkilometer im Ostsee und 15 000 in der Bukowina, zusammen nicht einmal 16 000 Quadratkilometer.

Drei Jahre Krieg.

Als Deutschland im August 1914 zur Verteidigung seiner Grenzen und seiner völligen Lebensbedingungen die Waffen erhob, ging ein einziger Begeisterungsturm durch das Land. Schnell wuchsen uns in Ost und West, zu Land und zu Wasser Feinde auf, aber im hinreichenden Anprall der fünf Armeen widerstand im Westen weder der gedungene Belgier noch der Franzose noch die schnell zusammengewürfelten englischen Söldlinge. Tief in Feindesland hinein wurden die deutschen Waffen getragen; die stärksten Festungen wurden im Sturm überrannt, und wo in jenen glühenden August- und September-Tagen die deutsche Heere im Westen Fuß gefaßt hatten, stehen sie im wesentlichen am Ende des dritten Kriegsjahres auch heute noch.

Im Osten gewann die militärische Lage ein anderes Aussehen. Die russischen Massen gegen unsere Heerführung sich hauptsächlich auf die Verteidigung zu beschränken, die Grenzprovinzen zu schützen und den geeigneten Augenblick abzuspüren, um aus hier in das Herz des feindlichen Landes vorzustoßen. Mit überlegener Anstrengung verstand es die russische Heeresleitung, diese Zeit zu erwidern und kein wie hoch auch immer entgegengekehrter Erfolg der Russen konnte. Ludendorff, den genialen Feldherrn, aus seiner Zurückhaltung herauszulassen. Daß er jedoch zu schlagen verstand, beweisen die Namen Tannenberg, Wierischlakt in Masuren, Gorlice-Tarnow, der Marca, die Weichselstellungen und schließlich Bresch-Litowsk, das gewaltige Bollwerk am Bug.

Während sich im Westen in einer gesteigerten Entlastungs- und Gegenoffensive die englischen und französischen Armeen erschöpften, hatten wir von dem ersten bis zum letzten Stöße Mackensens bei Gorlice im Mai 1915 eingeleitet, die deutschen Waffen tief nach Polen und Wolhynien hinein getragen und die Ostsee am Riga'schen Meerbusen erreicht. Aber schon war ein neuer Feind in die Reihe der Entente eingetreten, der eibbürgische Verbündete, Italien, hatte just um die Zeit, da Mackensen zur Wiedereroberung Lembergs angetreten war, Oesterreich den Krieg erklärt und an zwei Fronten gegen Tirol und das Küstenland

mit der Sonzo-Grenze die Feindseligkeiten eröffnet. Damals schien unsere Lage durchaus ernst, Serbien hatte gegen Oesterreich einen nicht zu unterschätzenden Erfolg errungen, die Engländer bestürmten die Dardanellen und hatten sich auf Gallipoli festgesetzt. Die Verbindung nach Konstantinopel war noch nicht geöffnet und Rumänien nahm eine keineswegs neutrale Haltung ein.

Die Lage änderte sich mit dem Eintreten des tapferen Bulgarenvolkes in den Krieg. Von der patriotischen Begeisterung getragen, die Befreiung der mazedonischen Bulgaren zu bewerkstelligen, griffen die Bulgaren Serbien an, das nun unter der Führung Mackensens von drei Fronten bestürmt wurde. Nach schweren Kämpfen ertritten deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen die Balkanpforte, und der erste Balkanzug, der von Berlin nach Konstantinopel lief, war ein Symbol für die Einheit der verbündeten Mittelmächte von Flandern bis zum Persischen Meerbusen.

Als Erfolg des serbischen Feldzuges brachte uns der Januar 1916 den völligen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens, und nun empfahl der damalige französische Premierminister Briand eine starke Offensive der Entente-Armee von Saloniki aus. Aber die großen Schwierigkeiten der rückwärtigen Verbindungen, die energische Tätigkeit unserer Landboote im Mittelmeer erschwerten das Vorgehen des in Saloniki besitzenden Generals Sarrail beratt, daß die Entente sich nach einem neuen Söldling umsah, den sie in den Krieg hegen konnte. Rumänien war das Land, das dem beispiellosen Hohn und Vernichtungswillen der Engländer geopfert werden sollte. Ende August des Jahres 1916 hatte sich Rumänien zum Verrat an den Mittelmächten entschlossen und stürzte über die siebenbürgische Grenze, wo nur schwache Postierungen der Oesterreicher standen. Aber zu leichtfertig hatte Rumänien den Versprechungen der Entente vertraut. Bulgaren und Türken hoben zugleich mit Deutschland und Oesterreich ihr siegesgewohntes Schwert, und in einem beispiellos ruhmvollen Feldzug wurde Rumänien, trotz dem zwar verspäteten Eingreifen Rußlands, völlig überrannt. Indes die Dinge im Osten und Südosten ihren planmäßigen Verlauf nahmen, hatte sich der westliche Gegner zwischen Somme und Aene in einer gewaltigen Offensive erschöpft. In mehreren Monaten voll Blut und Munitionsofferten gelang es ihm kaum, so viel Gelände zu erringen, als der Fortgürtel der Festung Lille umspannt. Und das Wagnis dieser groß angelegten Offensive ist im wesentlichen dem Unfand zu danken, daß der deutsche Kronprinz im Angriff auf Verdun mehr als 50 feindliche Divisionen festsetzte und von dem Schlachtfelde der Somme fernhielt.

Ein ungemein langer und harter Winter begann mit Anfang des neuen Jahres 1917 und lähmte auf allen Fronten die Kampftätigkeit, bis mit dem beginnenden Frühjahr zwei große Ereignisse dem dritten Kriegsjahre die entscheidende Prägung gaben:

Die russische Revolution, die als Folge unseres Sieges ausbrach, und die Kriegserklärung Amerikas.

Die Verkündigung des uneingeschränkten Landbootskrieges gab Amerika den willkommenen Vorwand, seine von Anfang an beabsichtigte deutschfeindliche Politik bis zur Kriegserklärung zu führen. Nicht der Landbootskrieg, sondern der enge Anschluß an England hat den Schritt veranlaßt. Und nun nahm es die englisch-französische Heeresleitung, die große Offensive zwischen Arras und Compiègne ins Werk zu setzen. Da erwiderte der geniale Führer Hindenburg den Anwürfen den erhofften Erfolg. Ungeheure Kräfte an Russen und Matrosen waren im Raum Arras-Compiègne um ein paar hundert Kilometer vor und eine Anzahl zerstückter russischer Divisionen nach worden.

Die russische Revolution und die ungeheuren Kampfleistungen an der gesamten Ostfront, und erst den stärksten diplomatischen Beistand der Entente ist es gelungen, den russischen Heeren zu einem kurzen Schein- und zu erwidern. Die deutsche Offensive hat nur eine ganz kurze Zeit gedauert. Die kraftvolle deutsch-österreichische Gegenstoß in den letzten Tagen des dritten Kriegsjahres hat ihre Kraft gebrochen und die geringen erreichten Vorteile entscheidend in Frage gestellt.

Endlich festigt die Tatsache, daß durch unsere Unterseeboote so viel Schiffsraum verfehrt wird, wie alle Werften der Welt in Jahren angestrengter Arbeit nicht bauen können, die feste Ueberzeugung, daß das



Kriegsende in nicht zu ferner Zeit erwartet werden kann. Jedenfalls ist die Lage der Mittelmächte am Ende des dritten Kriegsjahres um ein bedeutendes günstiger, als am Ende des zweiten. Die Mittelmächte haben mit dem Schluß des dritten Kriegsjahres ihren schwersten Stand überstanden. Das vierte Kriegsjahr beginnt unter einem bedeutend günstigeren Stern.

Enttüllungen des Deutschen Reichstanzlers.

Der Reichstanzler hat am Samstag abend eine größere Zahl von Vertretern der Presse empfangen und dabei folgende Ausführungen gemacht:

„Ich habe Sie nicht nur deshalb hierher geladen, weil ich von vornherein beim Austritt meines neuen Amtes deutlich bekunden möchte, wie hoch ich die weispolitische Bedeutung der Presse bemerke und wieviel mir daran liegt, ihr enges vertrauensvolles Zusammenwirken mit der Reichsregierung zu sichern. Meiner Einladung hat auch noch ein unmittelbarer, greifbarer Anlaß.

Die Rede des englischen Ministerpräsidenten Lord George vom 21. Juli in der Queen's Hall und die letzten Verhandlungen im englischen Unterhause haben aufs neue mit unumstößlicher Deutlichkeit bewiesen, daß Großbritannien keinen Frieden der Verständigung und des Ausgleichs, sondern nur einen solchen Abschluß des Krieges will, der die völlige Niederwerfung Deutschlands unter die gemaltene Willkür seiner Feinde bedeuten würde.

Es ist bekannt, daß die schon seit Wochen in der neutralen Presse verbreiteten ganz bestimmten Angaben über weitgehende, von England und Rußland gebilligte Eroberungspläne der französischen Republik bis hundert unüberprüfbar geblieben sind. Inzwischen sind auch schriftliche Beweise für diese Eroberungspläne in unsere Hände gelangt. Ich meine damit von Augen- und Ohrenzeugen abgezeichnete Berichte über die geheimen Verhandlungen der französischen Kammer vom 1. und 2. Juni dieses Jahres. Da die Regierung Frankreichs nicht ich hiermit die öffentliche Anfrage ob sie beabsichtigt, daß die Herren Briand und Ribot in ihrer geheimen Kammerverhandlung, an der die aus Petersburg heimgekehrten Abgeordneten Rouvier und Cochlin teilgenommen haben, die Tatsache zugaben müßten, daß Frankreich noch ganz kurz vor dem Ausbruch der russischen Revolution mit der Regierung des Zaren, die Herr Lord George in seiner letzten Rede als eine „sehr eng und verkommene Autokratie“ bezeichnete, weitgehende Eroberungspläne vereinbart hat. Ich frage, ob es wahr ist, daß dem französischen Botschafter Valolezue auf Grund einer Anfrage, die er nach Paris gerichtet hatte, am 27. Januar ds. Js. von dort die Ermächtigung erteilt worden ist, einen Vertrag mit Rußland zu unterzeichnen, der von Herrn Roumergue durch Verhandlungen mit dem Zaren vorbereitet worden war. Ist es richtig oder nicht, daß der Präsident der Republik auf Verheißung Vorläuf dieser Ermächtigung ohne Vorwissen Briands erteilt und daß Briand sie nachträglich zurückgezogen hat?

Dieser Vertrag sicherte Frankreich seine im Anschluß an seine Eroberungspläne gezogenen Grenzen vom Jahre 1790 zu, also Elbaf-Verträge, dazu das Saarbecken und weitgehende Gebietsveränderungen an linken Rheinufer ganz nach Gutdünken Frankreichs.

Hat nicht Tereftchenko, nachdem er in Rußland aus Rußland gelangt war, gegen die französischen Eroberungspläne, die sich überdies in der Türkei auf die Gewinnung Syriens erstreckten Einspruch erhoben? Hat er nicht in einer vorübergehenden Regierung seines vaterländischen Gewissens erklärt, das neue Rußland würde, wenn es von diesen französischen Kriegszielen erhalte, nicht mehr gewillt sein, sich am Kampf weiter zu beteiligen? War die Rede Thoms, daß Rußland nicht in erster Linie ein erfolgreiches Verlangen, Tereftchenko diese Gewissensbedenken auszusprechen? Das alles wird die Regierung der französischen Republik nicht ableugnen können. Sie wird meier, wenn auch nur stillschweigend, zugeden müssen, daß Briand in der Kammerverhandlung hinter verschlossenen Türen heftigen Angriffen ausgesetzt war, daß Ribot den Geheimvertrag mit Rußland nach unvollständiger Mitteilung auf das Verlangen Renaudis vorlegen mußte, und daß Briand sich in der nachfolgenden erregten Debatte selber die Wasser vom Besatz getrunken hat, indem er erklärte, das Rußland der Revolution müsse halten, was das Rußland des Zaren versprochen habe. Was die unteren Volksklassen Rußlands dazu sagten, könnte Frankreich halt lassen.

Ein Rücksicht auf diesen Beweis für das Mißtrauen des russischen Volkes gegen seine Machtergreifungspolitik hat Herr Ribot in der geheimen Kammerverhandlung

„und die Rebellion der französischen Eroberungspläne abgelehnt. Er brief sich dabei ungerade auch auf die Tatsache, daß Italien ebenfalls große Gebietsveränderungen zugesichert worden seien. Besonders bemerkenswert aber ist, aus der Ermüdung Ribots auf eine freundschaftliche Rede Angagnens die Bemerkung, daß die russischen Generäle erklärt hätten, ihre Armee sei niemals in besserer Verfassung und besser ausgerüstet gewesen als zurzeit. Hier tritt mit aller Deutlichkeit zutage, was Herr Ribot so sehr zu verschleiern bemüht war: der dringende Wunsch, das russische Volk noch weiter für Frankreichs Machtergreifung bluten zu lassen.

Der Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Aber nicht so, wie Herr Ribot es sich gedacht hat, denn selbst ihm wird man nicht so viel Mangel an Menschlichkeit zugewenden dürfen, daß er etwa von vornherein die Erziglosigkeit der inzwischen von Rußland erprobten Offenheit vorausgesehen und sie trotzdem nur deshalb gefordert hätte, weil er sich davon auf jeden Fall eine weitere Gelegenheits bis zu dem Eingreifen Nordamerikas in den Krieg versprach.

Die feindliche Presse hat sich bemüht, meine Antrittsrede im Reichstage dahin auszuwenden, daß ich der von der Mehrheit des Hauses gefassten Entschloßung nur unter dem Scheitern verheißener Verträge kaiserlicher Eroberungspläne zugestimmt hätte. Diese Auslegung muß ich zurückweisen. Wie ich aber von selbst versteht, steht die von mir abgegebene Erklärung voraus, daß auch der Feind auf Eroberungspläne verzichtet. Die Tatsachen, die ich Ihnen heute vor Augen geführt habe, lassen erkennen, daß unsere Gegner an einem solchen Verzicht nicht im entferntesten denken.

Wieder eine „Friedensaktion“ des Herrn Erzberger.

Die „Kölnische Volkszeitung“ veröffentlicht ein ihr aus Zürich zugegangenes Telegramm über eine Unterredung, die der dort eingetroffene Abgeordnete Erzberger mit dem Leiter der „Neuen Zürcher Nachrichten“, Baumberger, gehabt hat. Herr Erzberger sagte:

„Die Grundlagen für eine Verständigung mit England — dort liegt der Angelpunkt für den allgemeinen Dauerfrieden, um den es sich handelt — sind effektiv da. Ich unterbreite den Ausdruck allgemeiner Dauerfriede, womit ein Separatfriede von selber dahinfällt. Wäre mir in nächster Zeit Gelegenheit, mich mit Lord George oder Balfour oder mit einem ihrer ersten Vertrauensmänner zu unterhalten, würden mir uns sehr wahrscheinlich in wenigen Stunden über die Verständigungs-, d. h. die Friedensbasis so weit geeinigt haben, daß die amtlichen Friedensverhandlungen danach sofort beginnen könnten.“ Baumberger bemerkte: „Die letzten Sätze sind von so ungeheurer Wichtigkeit, daß ich Sie ausdrücklich frage, ob ich dieselben öffentlich veröffentlichen darf.“ — Erzberger antwortete: „Am Sie es ruhig. Ich verbürge mich dafür.“

Die „Köln. Ztg.“ bemerkt dazu: Nach der uns zugegangenen Mitteilung über diese Veröffentlichung der „Neuen Zürcher Nachrichten“ hat Herr Erzberger nicht gesagt, er verbürge sich dafür, sondern: „Ich lasse mich dafür behaften.“ Das wäre eine eigentümliche Ausdrucksweise, aber schließlich nicht eigentümlicher als der ganze Inhalt der Unterredung. Nach dieser Leistung kann man wirklich den Herrn Abgeordneten Erzberger kaum noch etwas nehmen. Immerhin möchten wir ihm im öffentlichen Interesse dringend bitten, sich nicht länger darin zu gefallen, die Vorrichtung des deutschen Volkes zu irreführen.

Der Tauchbootkrieg und das Völkerrecht.

Von Geh. Justizrat Professor Dr. Josef Kohler, Berlin.

Der gegenwärtige Tauchbootkrieg beruht auf dem Grundsatze der Seefree, und dieser Grundsatz ist ebenso einfach wie sicher. Ein kriegsführender Staat ist stets berechtigt, einen Teil des feindlichen Gebietes zu besetzen und den Zu- und Abgang zu verhindern. Dieses Recht kann er natürlich auch dann ausüben, wenn das besetzte Gebiet einen Härtel bildet, der rinas ein Gelände

umschließt, von welchem aus feindliche Operationen stattfinden pflegen, so die Belagerung einer besetzten Stadt, so aber vor allem auch die Seemischlung eines Geländes, indem man das Küstenland in die Gewalt nimmt und rings eine Sperre anbringt. Die Sperre kann insbesondere durch Minenlegung geschehen, ein Fall, der in der Haager Vereinbarung besonders vorgehoben ist. Dieser Minenlegung steht es aber gleich, wenn irgendwelche anderen Vernichtungselemente in diesen Seegürtel gebracht werden, um den Ein- und Austritt zu verhindern; man kann, wenn es technisch möglich ist, einen elektrischen Strom in diesen Umschließungsgürtel legen, welcher vernichtet, was in seinen Bereich kommt; man kann auch solche Verschränkungsmittel anbringen, welche nicht durch bloße Berührung zur Entladung kommen, sondern erst durch einen geleiteten elektrischen Strom; man kann insbesondere auch Unterseeboote in den Umschließungsgürtel legen, welche jedes ein- und auslaufende Schiff, das ihnen in den Wurf kommt, vernichten.

Der Unterseebootkrieg ist daher berechtigt, ebenso wie es wäre, wenn man um eine Fehlung herum einen Härtel von Kanonen aufspannte, um jeden, der sich naht, zu vernichten, oder wenn man ein lodendes Feuer anbrächte, das jeden tödete, der in seinen Bereich käme (Waberlohe).

Die Seesperre ist rechtlich von der Blockade unterschieden; denn bei dieser wird ein rechtliches Verbot aufgestellt, daß niemand eindringen darf und daß der Eindringende durch Beschlagnahme von Schiff und Ladung gestraft wird. Das ist hier nicht der Fall; es wird hier keine rechtliche Bestimmung gegeben, sondern eine tatsächliche Sperre gelegt, so daß alles, was in die Sperre fällt, tatsächlich der Vernichtung anheimfällt.

Von einem Unrecht ist hier keine Rede; nicht von einem Unrecht gegenüber dem Feind, denn die Umschließung ist berechtigt; aber auch nicht von einem Unrecht gegen Dritte, denn es ist ihre Sache, das Sperrgebiet zu vermeiden, das wir mit Recht besetzt haben. Natürlich ist es unsere Pflicht gewesen, diese Seesperre in geeigneter Weise bekannt zu machen; dies ist aber in mehr als hinreichender Weise geschehen, und kein feindliches und kein neutrales Schiff kann sich darauf berufen, daß ihm die Verhältnisse unbekannt geblieben seien.

Die Neutralen dürfen sich um so weniger darüber beklagen: wenn sich ihre Schiffe in die Sperre hineinwagen, so ist es nur das Streben nach Gewinn, nach Erlangung der hohen Frachtpreise und Warenpreise, das sie lockt; denn die Gewinne der Seefahrt werden sich nicht nur um das Drei- und Vierfache, sondern um das Zehnfache steigern. Wollen diese neutralen Kaperer und Kaufleute Millionäre werden, so ist das ihre Sache; wenn sie aber sich darüber beklagen, daß sie in dem Risiko untergegangen sind, in das sie sich selber freiwillig begaben, so ist diese Klage nicht nur zurückzuweisen, sondern sie ist im höchsten Grade zu verdammen, und ein Vorwurf gegen uns fällt auf sie selbst zurück. Und wenn uns vorgezählt wird, daß tausende viele Seelen untergegangen sind, so haben sie sich eben selbst den Untergang zuzuschreiben; sie sind ja nicht etwa in der Verfolgung humaner Bestrebung untergegangen, sondern in dem eigentümlichen Streben nach Gewinn, in der Sucht, die Kriegslage und die Not der Kriegspreise zu ihrer Bereicherung auszubenten.

Man hat den Tauchbootkrieg vielfach auf Nothwehr und Notstand gegründet und betont, daß wir ihn nur begonnen haben, weil man uns die Lebensmittel abzuschneiden versuchte und wir uns dagegen wehren mußten; man hat ihn durch das Recht der Wiedervergeltung rechtfertigen wollen, die wir gegen unsere Feinde und gegen

Erreichtes Ziel.

Roman von E. Waldbrühl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herbert wollte antworten, aber jetzt zum ersten Male mischte sich der Justizrat Wallerstein, der bis dahin den kühnen Zuhörer gespielt hatte, in die Verhandlungen. „Einen Augenblick, Herr Vohberg! Ich richte an Sie die Frage, ob Sie mich noch immer als Ihren bevollmächtigten Sachwalter ansehen, oder ob ich mein Mandat als erledigt zu betrachten habe.“

„Ich würde mir nicht die Freiheit genommen haben, Sie um Ihren Besuch zu bitten, Herr Justizrat, wenn dies letztere der Fall wäre.“

„Dann lege ich ausdrücklich Verwahrung ein dagegen, daß Sie in diesem Augenblicke irgendeine bindende Erklärung abgeben. Ich habe die größte Hochachtung vor Ihrer Gewissenhaftigkeit und vor der Offenheit, mit der Sie Ihren vermeintlichen Irrtum hier largelegt haben. Aber ich kann die Sachlage noch keineswegs als vollkommen geklärt erachten. Ein paar Worte, die in ein Fingerring eingraviert sind, bilden kein beweiskräftiges Dokument. Und wenn wirklich nicht Sie, sondern der Sohn eines Herrn Paul Friedrich Vohberg erberechtigter ist, so fehlt uns doch bis jetzt noch jede Bürgschaft dafür, daß der Herr dort in Wahrheit derjenige ist, für den er sich ausgibt.“

Der Semmelblonde schien entrüstet aufstehen zu wollen, aber sein Anwalt hielt ihn zurück.

„Die Bedenken des Herrn Justizrats sind vollkommen begründlich,“ sagte er sehr artig, „und ich würde sie an seiner Stelle mit demselben Nachdruck geäußert haben. Deshalb habe ich mich auch darauf vorbereitet, ihnen zu begegnen. Die Legitimationspapiere des Herrn Herbert Vohberg sind vor wenigen Tagen aus Amerika eingetroffen. Ich habe sie von den zuständigen amtlichen Stellen in Berlin beglaubigen lassen und bin bereit, sie der Gegenpartei auf der Stelle zur Prüfung vorzulegen.“

Der Justizrat schien übertrübt. Herbert aber erhob sich von seinem Stuhl und sagte:

„Ich bitte den Herrn Justizrat, diese Prüfung vornehmen zu wollen und mich von ihrem Ergebnis zu benachrichtigen. Ich werde im Redenzimmer darauf warten.“

Im nächsten Augenblick hatte er das Gemach verlassen, wie um damit anzudeuten, daß er für seine Person die Durchsicht der Papiere nur noch als eine leere Formalität betrachte.

Um so ernster aber sahlen der zurückgebliebene Justizrat diese Formalität zu nehmen, die er allem Anschein nach zu einem richtigen Verhör des neuen Erbanwärters gestaltete. Denn es war beinahe eine Stunde vergangen, als er endlich zu dem wartenden Herbert trat. Seine Miene war sehr ernst, aber im Klang seiner Stimme war an die Stelle der zuletzt belaudeten tröstlichen Zurückhaltung eine beinahe herzliche Wärme getreten.

„Es sind keine guten Neuigkeiten, die ich Ihnen mitteilen habe, mein lieber Herr Vohberg,“ sagte er, ihm die Hand auf die Schulter legend. „Trotz eines gewissen Mißtrauens gegen Ihren Namensvetter, das ich auch jetzt noch nicht ganz überwinden kann, und trotz der sehr geringen Sympathien, die mir seine Persönlichkeit einflößt, muß ich doch anerkennen, daß seine Legitimationspapiere in heller Ordnung sind, und daß alle Anzeichen für die Berechtigung seiner Erbanforderungen sprechen. Ich fürchte sehr, daß im Falle eines Prozesses die gerichtliche Entscheidung zu seinen Gunsten ergeben würde, und wenn er zu einem annehmbaren Vergleich bereit ist, kann ich Ihnen nach Pflicht und Gewissen nur empfehlen, darauf einzugehen. Sollten Sie mich mit den bezüglichen Verhandlungen betrauen wollen, so werde ich gewiß mein Möglichstes tun, Ihre Interessen nach jeder Richtung hin zu wahren.“

Bewegt schüttelte Herbert ihm die Hand. „Ich danke Ihnen, Herr Justizrat! Sie halten mich also trotz alledem nicht für einen Betrüger?“

„Wenn ich ganz ehrlich sein soll, muß ich gestehen, daß es Augenblicke gegeben hat, in denen ich nicht ganz frei von einem gewissen Argwohn gewesen bin. Aber ich habe Ihnen das in der Stille meines Herzens schon längst abgedenkt. Ein Mensch, der von betrügerischen Absichten besetzt ist, benimmt sich nicht so, wie Sie sich benommen haben. Und ich besetze aufrecht, daß gerade ein Mann von Ihrer rechtschaffenen Denkart dergestalt zu einem

Opfer der Verhältnisse werden müßte. Lassen Sie es nun meine Sorge sein, für Sie zu retten, was noch zu retten ist!“

„Ich werde für diese freundliche Absicht immer Ihr Schuldner bleiben, Herr Justizrat; aber Sie müssen verstehen, wenn ich Ihren Besuch ablehne.“

„Sie lehnen ihn ab? Und weshalb?“

„Weil ich mir selber ehrlas vorkommen würde, wenn ich jetzt noch einen Pfennig aus dieser Erbschaft annähme, die niemals für mich bestimmt war, und die ich deshalb niemals hätte antasten dürfen. Sind die beiden Herren noch drinnen in meinem Arbeitszimmer?“

„Jawohl! Sie warten auf Ihre Erklärungen oder die meinigen.“

„Dann sollen sie nicht länger warten. Lassen Sie uns, bitte, hineingehen!“

Mit einem Kopfschütteln, das jedoch eher Bedauern als Mißbilligung auszudrücken schien, leistete der Justizrat der Aufforderung Folge, und Herbert trat vor den Tisch, an dem die beiden anderen, ersichtlich in allerbesten Stimmung, saßen.

„Bestatten Sie mir zunächst, Sie zu beglückwünschen, Herr Vohberg,“ sagte er. „Roge der Besitz, den Sie jetzt antreten werden, Ihnen in jeder Hinsicht zum Segen gereichen! Für das Entgegenkommen, das Sie mir entgegenstellen wollen, danke ich Ihnen aufrichtig. Und ich bin leider durch die Umstände gezwungen, davon zum Teil Gebrauch zu machen. Denn ich bin vorerst völlig vermögenslos und darum nicht imstande, Ihnen in absehbarer Zeit die von mir unrechtmäßig verausgabten Summen zurückzuerstatten. Was ich für meine eigene Person verbraucht habe, war allerdings nicht sehr betragsmäßig. Ich habe davon, soweit es sich noch tun ließ, eine Aufstellung gemacht, in der wohl nichts Wesentliches vergessen sein dürfte. Und ich betrachte die Summe, die sich da ergibt, als eine Schuld, die ich so rasch als möglich zu tilgen haben werde. Aber ich habe daneben auch zwei größere Beträge verausgabt, die ich voraussichtlich niemals werde zurückzahlen können. Für diese Verfügungen erbitte ich Ihre nachträgliche Zustimmung. Es handelt sich dabei erstens um ein Abzahlungskapital, das ich der Baronin von Hallermund zur Ablösung der ihr testamentarisch zustehenden Rechte veräußerte.“

Fortsetzung folgt.

dieserigen über, welche unsere Feinde unterstützen; man hat das Recht der Blockade angerufen und erklärt, daß wir doch auch die Befugnis hätten, eine Blockade zu legen. Dies alles sind an sich zutreffende Betrachtungen, allein es bedarf ihrer nicht, da schon die obige Rechtfertigung durchschlagend ist.

Wir brauchen auch nicht darauf Rücksicht zu nehmen, daß das Leben von Menschen dadurch gefährdet wird; denn das liegt in der Natur der Sperre und findet durch Wiedereinsetzung in gleicher Weise statt. Und wenn wir im einzelnen Falle Mittel anwenden, um die gefährdeten Menschenleben möglichst zu erhalten, so ist dies von unserer Seite eine Guttat, nicht eine rechtliche Pflicht. Wir werden es natürlich tun, soweit es ohne Beeinträchtigung unserer Operationen möglich ist.

Schließlich brauchen wir uns auch nicht darauf zu berufen, daß die Handelschiffe bewaffnet sein können und daß unsere Tauchboote den Angriff dieser bewaffneten Schiffe zu gewärtigen hätten. Auch der Nachweis, daß eine solche Bewaffnung nicht erfolgt ist, würde uns in keiner Weise in unseren Bestrebungen beeinträchtigen.

Die Anfeindung unseres Tauchbootkrieges von Seiten der Gegner ist nur das Zeichen ihrer Schwäche und eine Folge der Ohnmacht, ihm wirksam zu begegnen. Er ist das sichere Mittel, das unsere Gegner auf die Knie bringt. Darum ist es eine richtige Politik, ihn ohne alle Bedenken mit steigender Energie fortzusetzen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

WAD. Paris, 30. Juli. Amtlicher Bericht vom 29. Juli, ausmittags: Bei Einbruch der Nacht machten die Deutschen gegen einen heftigen Angriff westlich vom Gehöft Hurtebelle auf einer Front von 600 Metern. Der Angriff drach sich an der Tapferkeit unserer Truppen. Wir machten heute morgen einen Gegenstoß zwischen Juretsche und der Gegend südlich von Coeville. Dieser ermöglichte uns, an allen Stellen vorzurücken. — In der Champagne unternahm der Feind im Abschnitt von Tachere einen kräftigen Handstreich, den wir abzuwehren. — Auf dem linken Massise verdrängten die Deutschen unter heftiger Beschützung die kürzlich von uns eroberten Gräben zwischen dem Walde von Rocourt und der Höhe 304 n. n. Die Genauigkeit und Stärke unseres Feindes zeigten sie zum ersten und fügten ihnen schwere Verluste zu. Auf dem rechten Massise hatte ein feindlicher Handstreich gegen die Gräben östlich von Moulnoille einen blutigen Mißerfolg.

Der englische Bericht.

WAD. London, 30. Juli. Amtlicher Bericht vom 29. Juli: Letzte Nacht führten wir an verschiedenen Punkten der Front erfolgreiche Stöße aus, fügten dem Feinde schwere Verluste zu, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Bei der deutschen Feindlichkeit von Roucy machten wir 30 Gefangene und erbeuteten einen Grabenwürger und ein Maschinengewehr. In der Gegend von Sporn machten wir 51 Gefangene und erbeuteten 2 Maschinengewehre.

Der Krieg zur See.

Bern, 30. Juli. Dem „Temps“ zufolge veröffentlicht das Bureau Veritas eine Aufstellung über Schiffsbauten von Oktober 1916 bis April 1917. Darnach erbauten England 271 Schiffe mit 680 946 Bruttoregistertonnen, die Ver. Staaten 150 mit 484 381 BRT., Holland 108 mit 190 519 BRT., Japan 46 mit 128 913 BRT., Frankreich 42 mit 81 988 BRT., Italien 20 mit 34 913 BRT., Norwegen 42 mit 34 054 BRT., Dänemark 20 mit 26 348 BRT., Schweden 26 mit 20 023 BRT., Spanien 7 mit 4 422 BRT., Chile 3 mit 823 BRT., Rußland 5 mit 750 BRT., Portugal 3 mit 216 BRT., insgesamt 728 Schiffe mit 1 667 524 BRT. Die Neubauten gleichen die Verluste durch die Tauchboote bei weitem nicht aus.

Neues vom Tage.

Die Kaiserin hat die weibliche Heimarmee.

Die Kaiserin hat an den Chef des Kriegsamtes, General, ein Schreiben gerichtet, in dem es u. a. heißt: Mit großer Bewunderung und Anteilnahme habe ich in den kriegerischen Betrieben ungezählte Tausende von Frauen und Mädchen in schwerer, aufopferungsvoller Arbeit gesehen; um so schwerer, als viele den Tag über und sogar des nachts ihre Familien im Stiche lassen und ihre Kinder fremder Obhut anvertrauen müssen. Es liegt mir ganz besonders am Herzen, daß kein Mittel unversucht bleibt, um unsere weibliche Heimarmee in ihrer schweren Arbeit und Sorge zu entlasten. Euer Erzeugnis werden Mittel und Wege finden, um in Gemeinschaft mit den beteiligten Lieferungsverbänden den Ausgabeort und die Ausgabezeiten für Lebensmittel, Lebensmittelfaktoren und Bezugsscheine für Kriegsunterstützung usw. unter Anpassung an die Arbeitszeiten der Frauen so regeln zu lassen, daß die Zeit und Kraft der Frauen gespart wird. Ebenso werden die Kreis- und Gemeindebehörden hinsichtlich den Bestrebungen des Kriegsamtes, die Wohnungs- und Transportverhältnisse der arbeitenden Frauen in jeder Weise zu fördern, ihre volle Unterstützung zuteil werden lassen, und z. B. gern dazu beitragen, daß durch Belieferung der Firmen mit rationierten Lebensmitteln den Frauen der Einkauf auf der Arbeitsstätte ermöglicht wird. Wenn werden sich die deutschen Unternehmer zu gesellen, um die Arbeits- und Lebensbedingungen der in ihren Betrieben tätigen Frauen zu erleichtern, sie körperlich und seelisch widerstandsfähig zu erhalten. Insbesondere erhoffe ich auch eine verständnisvolle und tatkräftige Förderung aller Bestrebungen auf dem Gebiet der Kinderfürsorge.

Der englische „Arbeiter- und Soldatenrat“ in der Kirche verprügelt.

London, 30. Juli. Von „Friedensfreunden“ war in Leeds ein „Arbeiter- und Soldatenrat“ nach russischem Muster gegründet worden, um für den Frieden zu wirken. Am Samstag soitz in der Kirche in Southgate, einer Vorstadt von London, eine Versammlung abgehalten werden. Dieselbe wurde aber von anderen Arbeitern und Soldaten zu einer Kundgebung benutzt. Die Vertreter des Arbeiter- und Soldatenrats wurden blutig geschlagen und konnten nur mit Mühe gerettet werden. Das Innere der Kirche hat bei dem tobenden Kampfe schwer gelitten, die Kirchenfenster sind durch Steinwürfe zertrümmert. In ähnlichen Ausritten kam es in einer Versammlung in Newcastle.

Trennung des Chinesischen Reichs?

London, 30. Juli. Die Times melden aus Shanghai, daß ein vollständiger Bruch zwischen dem Norden und Süden Chinas unvermeidlich zu sein scheint. Der Jangtse bildet ungefähre die Scheidelinie. Der Revolutionär Sunwarfen sei nach Kanton abgereist und habe einen Bund der Südwestprovinzen gebildet.

Die Wirren in Rußland.

Stockholm, 29. Juli. Die Verhaftung Lenins wird von amtlicher russischer Seite bestätigt. — Die vorläufige russische Regierung hat beschlossen, wieder für zwei Milliarden neue Rubelscheine auszugeben.

Die Hoffnungen des revolutionären Rußlands.

Stockholm, 30. Juli. In der hier erscheinenden Korrespondenz des russischen Arbeiter- und Soldatenrats führt der zur Stockholmer Konferenz entsandte Rosanow aus: Die Führer der russischen Revolution setzen ihre ganze Hoffnung auf die zu erwartende innere Krise in Deutschland, die Rußland aus der Gefahr des Zusammenbruchs erretten soll. Die Russen hoffen also, daß auch in Deutschland eine Revolution ausbrechen werde, sodas Deutschland nicht mehr in der Lage wäre, den Krieg fortzusetzen.)

Amtliches.

Abhaltung von Unterrichtskursen im Aufbejchlag.

Um Schiedien die Vorbereitung zu der durch das Gesetz vom 28. April 1885, betreffend das Aufbejchlaggewerbe, vorgeschriebenen Prüfung behufs des Nachweises ihrer Befähigung zum Betrieb dieses Gewerbes zu ermöglichen, finden im Falle genügender Beteiligung an den Lehrveranstaltungen für Aufschmiede in Hall und Ulm dreimonatige Unterrichtskurse statt, welche am Montag, den 3. Sept. ds. Js. ihren Anfang nehmen.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in einen dieser Kurse sind bis 19. August ds. Js. bei dem St. Oberamt, in dessen Bezirk sich die betreffende Lehranstalt befindet, vorchriftsmäßig einzureichen.

Kleidungs- und Wäschestücke für die bedürftige bürgerliche Bevölkerung.

Das Rgl. Oberamt Nagold macht bekannt:

Zur Deckung des dringlichsten Bedarfs der bedürftigen bürgerlichen Bevölkerung bietet die Reichsbekleidungsstelle bis Ende ds. Js. folgende Kleidungs- und Wäschestücke an:

1. Sonntagsanzüge für Männer aus Wollstoffen,
2. Werktagsanzüge (Lauanzüge) für Männer aus halbwoollenen und baumwollenen Stoffen,
3. Jackenkleider für Frauen aus Wollstoffen,
4. Blusen für Frauen aus Baumwollstoffen,
5. Kleider für Frauen aus wollebenen, halbwoollenen und baumwollenen Stoffen,
6. Hemden und Unterhosen aus Paravent für Männer und Frauen.

Der bedürftigen bürgerlichen Bevölkerung angehörende Personen können ihren notwendigen Bedarf an derartigen Kleidungs- und Wäschestücken unter Angabe der Größe beim Ortsvorsteher anmelden.

Die Anmeldung muß spätestens bis zum 31. ds. Mts. erfolgen. Unter bedürftigen Personen sind nur diejenigen Personen zu verstehen, die ohne die geforderte Ware in Not geraten würden und nicht in der Lage sind, sich die Ware auf einem anderen Wege zu verschaffen.

Die feinerzeitige Abgabe der bestellten Waren erfolgt nur gegen Bezugschein und Vorzahlung. Die Verbraucher müssen dem Kommunalverband Nagold angehören.

Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, die einkommenden Bedarfs-Meldungen hinsichtlich der Bedürftigkeit der Bewerber zu prüfen und den Gesamtbedarf an Kleidungs- und Wäschestücken der Ziffer 1—6 nach den einzelnen Größen bis spätestens 2. August ds. Js. hierher mitzutellen.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 31. Juli 1917.

* Die württ. Verlustliste Nr. 593 enthält u. a. folgende Namen: Fridolin Apperger, Obertalheim, vermisst. Gefr. Fritz Carl, Wildberg, l. verw. Kasimir Fischer, Salzfetten, gef. Serg. Ulrich Hammann, Dornstetten, l. verw. Johannes Red, Althalden, vermisst. Andreas Klumpp, Beltsfeld, l. verw. Lamb. Gefr. Hugo Strickbaum, Wildberg, leidt verw., b. d. Tr. Gefr. Friedrich Rothfuß, Oberhardt, l. verw. Adam Schmid, Balzgrasweiler, l. verw. Gefr. Ernst Single, Nagold, l. verw. Ulfz. Christian Walz, Grömbach, l. verw.

* Die preuß. Verlustliste verzeichnet u. a.: Lt Gotthilf Schuler, Freudenstadt, gefallen.

— Gemitter und Brandstüben. Am Sonntag abend zwischen 9 und 10 Uhr zog ein schweres Gewitter auf. In Ruzdorf, Oß. Bahlingen, schlug er Bliz in der Anwesen des Konrad Schneider. Wohnhaus und Scheuer sind gänzlich abgebrannt. Das Feuer sprang auf Nachbargüter über und so sind noch Wohnhaus und Scheuer des Jakob Pflüger, Wohnhaus und Scheuer des Johann Fiedler und die Scheuer des Landwirts Kapp eingestürzt worden. Die ganzen Heussoräle und viel Drostfrucht ist vernichtet. Das Vieh wurde gerettet, dagegen sind viele Hühner verbrannt. — In Dagerheim, Sindelfingen, Dornheim und Reichlingen im Oberamt Böblingen hat Hagel schlag schweren Schaden angerichtet. — In Kleinbottmoo sind am Sonntag früh die Scheuern der Witwe Luise Ackermann (deren 20jährige Tochter am Freitag den Tod im Rediar suchte) und des Wilhelm Ackermann abgebrannt; viel Getreide ist zu Grunde gegangen. — In Pappenecker wurde der Heringhof des Josef Schneider durch Feuer in Asche gelegt.

— Zwangs-Schuhhandelsgeellschaften. Nach einer Bundesratsverordnung vom 26. Juli können Händler von neuen Schuhwaren jeder Art, soweit sie bereits vor dem 1. August 1914 Handel mit Schuhwaren getrieben haben, auch ohne ihre Zustimmung zu Gesellschaften vereinigt werden, denen die Verteilung neuer Schuhwaren an die bürgerliche Bevölkerung obliegt. Die geringe Menge der verfügbaren Schuhwaren macht es unmöglich, allen Händlern Ware zuzuteilen. Auf Grund der Zwangsorganisation soll daher den Geschädigten ein gewisser Ausgleich geboten werden, indem jeder Händler, dem künftig Schuhwaren zugeteilt werden, eine Abgabe an den Hauptverteilungsanschuß zu entrichten hat. Außerdem stehen dem letzteren die Einkünfte der Gesellschaften nach Abzug der Verwaltungskosten derselben zu. Aus diesen Geldern leistet der Hauptverteilungsanschuß nach Deckung der eigenen Unkosten Ausgleichszahlungen an Gesellschaften, die infolge der Verteilungsregelung in ihrem Geschäftsbetriebe besonders geschädigt sind. Die Verordnung legt Händlern von Schuhwaren sowie Personen, die nicht zum eigenen Gebrauch bestimmte Schuhwaren im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam haben, eine Auskunftsspflicht gegenüber dem Hauptverteilungsanschuß auf. Dieser kann von ihnen verlangen, daß sie ihre Bestände an Schuhwaren einer Gesellschaft gegen einen angemessenen Uebnahmepreis überlassen, und er kann diese Bestände auch beschlagnahmen.

— Gegen die Verkehrsnot. Der Leiter des Kriegsamts Generalleutnant v. Gröner richtet an alle Kreise von Handel und Industrie die bringende Aufforderung, durch Vereinfachung des Verkehrs und zweckmäßige Ausnützung der Verkehrsmittel nach Kräften dazu beizutragen, daß Störungen und Stockungen, wie sie leider im vorigen Jahre eingetreten sind, vermieden werden. Die freiwillige und verständnisvolle Zusammenarbeit liege selbstverständlich im Interesse der Warenerzeugung. Es müßte aber auch behördlicher Zwang einsehen, wenn die Freiwilligkeit versagen sollte. Dabei könnte es ohne Härten nicht abgehen. Handel und Industrie sollten daher mit aller Befähigung prüfen, wo etwa noch Ersparungen an Frochttraum und Verkehrsweegen zu erzielen seien. Auch die Kriegsgesellschaften und Syndikate haben die auf Vereinfachung des Verkehrs zu beobachtenden Richtlinien streng einzuhalten. Besonderes Augenmerk sei auf den Bezug und die Verteilung der Kohlen zu richten, denn alle Steigerung der Kohlenförderung bleibe nutzlos, wenn die Transportmittel fehlen. Jeder unwirtschaftliche Wagenlauf schädige die Kohlenzufuhr. Die Kriegsamtsstellen seien zu jeder Unterstützung bereit; ergeben sich für einzelne Betriebe Schwierigkeiten, so können sie ihre Wünsche und Anregungen mit allen Einzelheiten, die zu einer sofortigen Weiterverföderung notwendig sind, beim Stabe des Kriegsamts zur Sprache bringen, der sich dann mit den zuständigen Stellen ins Benehmen setzen wird.

— Das Reisegepäck. Die Generaldirektion der württ. Staatsbahnen teilt mit: Vom 15. August 1917 an muß jedes Reisegepäck die genaue und dauerhafte beschriftete Adresse des Reisenden (Name, Wohnort, Wohnung) sowie den Namen der Aufgabe- und Bestimmungsstation tragen. Nicht derartig gekennzeichnetes Gepäck wird zurückerwiesen. Bei den Gepäckstellen sind Anhängelzettel mit der vorgeschriebenen Bezeichnung zum Preis von 3 Pf. für ein Stück erhältlich.

— Die Fleischpreise. In Tübingen tagte am von der Handwerkskammer Reutlingen einberufene Versammlung der Metzgerinnungen des Schwarzwaaldkreises, die nach lebhafter Aussprache über die hohen Viehpreise einstimmig beschloß, an alle Berufsge nossen die Aufforderung zu richten, keine höheren Viehpreise zu bezahlen, als sie durch die Verfügung der Fleischverföderungsstelle vom 21. Juli 1917 festgesetzt sind. Der Fleischverföderungsstelle wurde das Vertrauen ausgesprochen, daß sie dem Metzgergewerbe das notwendige Schlachtvieh durch Zwangsmassnahmen zuföhre, falls das Vieh zum Höchstpreis von der Landwirtschaft nicht zu erhalten sei.

— Nagold, 30. Juli. (In der Gefangenschaft verunglückt.) Bei einem Fluchtversuch, den ein in Wildberg untergebracht russischer Kriegsgefangener aus dem Gefängnis unternahm, in das er wegen hartnäckigen Widerstands verbracht worden war, ist der Gefangene so schwer verunglückt, daß er nach wenigen Stunden verstarb.

o. Wildberg, 27. Juli. Im früh. Dominikanerinnenkloster Reuthin wurde heute das „Klosterglöcklein“ derabgenommen; ein Opfer des Krieges. Es wehrte sich fast gegen die Abnahme. Bei dem Herablassen rih das Tau, sodas es aus ziemlicher Höhe abstürzte. Es war Sitt, daß bei einem Todesfall an der Südseite von Wildberg das Glöcklein „dem Wanderer auf dem letzten Wege“ sein helles Stimmchen ertönen ließ. Die Glocke wog etwa 4 Zentner, war von sehr gutem Metall und scheint sehr alt gewesen zu sein. Zum letzten Mal begleitete der Klang

der Glocke eine Frau Müller von Reubadt, Pfalz, welche am 11. Mai sehr rasch im „Klotter“ starb.

„Nicht mehr ist das Glücklein wieder,
Auf den müden Wanderer ab,
Und verfliegen sind die Klänge,
Die ihn begleiteten zum Grab —“

(*) **Stuttgart, 30. Juli.** (General v. Junst.). Am Samstag ist nach langem schwerem Leiden Generalmajor v. D. Albert von Junst im Alter von 70 Jahren gestorben. Der Verbliebene war erster Kommandeur des neuerrichteten Inf.-Regts. 127. Am 18. Januar 1898 wurde ihm der Abschied bewilligt und 1909 der Charakter als Generalmajor verliehen. Bei Kriegsausbruch stellte sich der Generalmajor sofort wieder zur Verfügung und leitete seitdem das Nachweil-Bureau des Kriegsministeriums, wo der liebenswürdige Herr Tausenden von Rat suchenden ein freundlicher Berater und Helfer geworden ist.

(*) **Stuttgart, 30. Juli.** (König-Karl-Jubiläumsgesellschaft.) Die verfügbaren Mittel der König-Karl-Jubiläumsgesellschaft werden in diesem Jahr mit Zustimmung des Königs folgendermaßen verteilt: Für Notstand durch Naturereignisse 3000 Mk., wozu noch 2000 Mk. aus dem landw. Notstandsfonds kommen; zur gemeinsamen Beschaffung landw. Maschinen an 15 Vereinigungen 1680 Mk.; für 3 Pferde-, 24 Rindvieh- und ein Pflanzenschutzverein, die besonders belastet sind, 3325 Mk.; für einen Reisekostenbeitrag 180 Mk.; für den Verein für Arbeiterkolonien 2000 Mk.; für die gewerbliche Kriegshilfestiftung 7750 Mk. Die Medalje der König-Karl-Jubiläumsgesellschaft für Arbeiter und Bedienstete mit langer treuer Dienstzeit wurde an 254 gewerbliche und 27 land- und forstwirtschaftliche Arbeiter verliehen.

(*) **Neutlingen, 30. Juli.** (Neuer Goldjund.) Im Vorjahr wurde in dem Bett der Schatz hinter der Keimlichen Mühle von Kindern ein Betrag von über 2500 Mk. in 20 Kart-Stücken, in schwarzen Seidenstoff eingewickelt, gefunden. In voriger Woche wurde in der Nähe der alten Fundstelle wieder ein Paket mit 2160 Mk. in Goldstücken entdeckt und der Polizei übergeben. Die rätselhaften Funde sind noch nicht aufgeklärt.

(*) **Neutlingen, 30. Juli.** (Ein Zeichen der Zeit.) Bei der Schlussfeier des Gymnasiums wie bei der der Oberrealschule haben Abiturientinnen die üblichen Abschiedsreden gehalten. Die Schüler mit dem im Laufe des Jahres erworbenen Reifezeugnis waren bereits zum Heeresdienst eingezogen.

Vermischtes.

Erzbeben. Die Sternwarte Heidelberg verzeichnet am Sonntag nachmittag und in der Nacht ein heftiges Erdbeben auf über 10000 Kilometer Entfernung.

Wunderbar gerettet. Bei Gönzburg fiel das 6jährige Mädchen des Fabrikarbeiters Bäuerle in die Donau. Es wurde 3 Kilometer Stromabwärts getrieben und dann von einem Fischer lebend gerettet.

Eine Dirsbesonde wurde am Rhein dingfest gemacht. In letzter Zeit wurden auf der Strecke Abends-Düsseldorf umfangreiche Diebstahlverbrechen festgestellt. Ein Kaufmann in Rheindorf, der die Seele der Bande war, landete häufig schwere Raubkassette, die mit Pfahlfeststoffen gefüllt waren, nach Düsseldorf. Unterwegs warf ein beteiligter Postausbehalter die Steine heraus und füllte die Koffer mit wertvollen Postpaketen. In Düsseldorf holte dann der Oberkellner eines Kaffeehauses die an ihn adressierten Koffer ab, worauf die Beute verteilt wurde. Der durch die Diebstähle emporgelohnte Schaden beläuft sich auf 80000 Mark.

Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 31. Juli 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 997/5. 17. R. M. A. zu der Bekanntmachung vom 31. Mai 1916, betreffend Bestandserhebung von tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen (Wolle, Baumwolle, Flach, Hanf, Jute) und daraus hergestellten Garnen und Seilsäden Nr. W. M. 574. 16. R. M. A. veröffentlicht worden, welche die Meldepflicht des § 2 der Bekanntmachung Nr. W. M. 574. 16. R. M. A. auch auf Tierhaare jeder Art, sowie auf Abschnitte, Abgänge und Abfälle jeder Art von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen ausdehnt. Die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände unterliegen der Meldepflicht in der in den amtlichen Meldescheinen vorgesehenen Einteilung.

Diese Nachtragsbekanntmachung tritt mit dem 31. Juli 1917 in Kraft und ist im Staatsanzeiger vom 31. Juli 1917 einzusehen.
Stuttgart, den 31. Ju. 1917.

Hesfelbrunn.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Mutter und Schwester



Katharina Rentschler

sowie für die liebevolle Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte von Nah und Fern danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Handel und Verkehr.

(*) **Stuttgart, 28. Juli.** (Obst- und Gemüsemarkt.) Der Obstmarkt zeigte in der vergangenen Woche ausnahmsweise einmal wieder das früher genohnte Bild, allerdings nur in kleinem Rahmen: es wurde „gehandelt“. Ursache ist die reiche Pflanzenernte; das Angebot bestand auch ausschließlich in dieser Obstart. Hohe Preise lockten die Ware heraus und die Preise der Kaufleute in Schranken. Äpfel, Birnen und Pflaumen erscheinen nur im Kleinhandel oder auf dem Gemüsemarkt und sind im Umsehen vergiffen. Die dafür verlangten Preise entsprachen selten der Qualität. Als „Reineclauden“ im Sinn des halbr angelegten Höchstpreises gilt nur die einzige Sorte „Große Grüne“, alle anderen Reineclauden, Pflaumen- und Zwetsgen-Sorten unterliegen dem Höchstpreis für „Pflaumen“. Die Zufuhr von bayerischen Heidelbeeren durch die Nahrungsmittelversorgung war ganz bedeutend, täglich wurden zwischen 4-6000 Portionen von 5 Pfund ausgewogen. Das Aroma ist vorzüglich. Die Ernteaussichten für Birnen stehen auf „gut“, die der Äpfel auf „kaum mittel“. — Der Gemüsemarkt hat geringere Zufuhr. Gelberben und Rettiche finden zur jüngeren Abnahme, in Böhmen und Erben ist bedenklicher Mangel. Sehr gut sind die Aussichten für Tomaten, Preissteigerungen kommen regelmäßig bei Kirschen und Beeren vor.

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 30. Juli, abends. (Amtlich.) In Flandern auch heute geringere Kampffähigkeit der feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.

Beträchtliche Teile unserer Korps stehen nach Kampf östlich des Zbrucz auf russischem Boden.

Beiderseits von Dnjestr und Pruth wurden Nachhutene des Feindes nach Osten geworfen. Im Resecanesti-Abchnitt gehen die Russen nordostwärts zurück.

W.B. Berlin, 30. Juli (Amtlich.) Neue U-Boots-erfolge im englischen Kanal und Atlantischen Ozean: 22 500 BRT. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der durch zwei Fischdampfer gesicherte bewaffnete englische Tankdampfer „Gurabaga“ (4586 Tonnen) der englische Dampfer „Lamele“ (3924 Tonnen) mit Kohle- und Palmöl von Westafrika nach England, ein tiefbeladener großer Dampfer, anscheinend mit Sprengstoffladung.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

W.B. Berlin, 31. Juli. Nach einer Kopenhagener Depeche des „Berliner Lokalanzeigers“ kommen aus Russland über Haparanda zuverlässige Nachrichten, nach denen Japan nunmehr die ganze Mandchurie besetzt hat. Auch Wladivostok sei vollständig in der Gewalt der Japaner.

W.B. Bern, 31. Juli. Der Temps meldet aus Petersburg, die Russen richteten nun hinter Zbrucz eine neue Front ein. Der Rückzug der 11. Armee bedeuete eine große Gefahr für die 7. und 8. Armee, deren Rückzug außerordentlich schwierig sei. Hindenburg habe in Erwartung einer großen Schlacht auf dem Südtel der russischen Front 11 neue Divisionen herangezogen. Keenenst habe die Umkleidung des Generalstabs und des Militärbezirks Petersburg beschlossen. Er wolle tatkräftige junge Offiziere berufen, die sich sowohl an der Front wie durch demokratische Organisationen des Heeres ausgezeichnet hätten.

W.B. Berlin, 31. Juli. Nach Meldungen der Morgenblätter ist der Bruder der Gattin des Generalfeldmarschalls von Radenski, Ermer Graf von Osten-Jannowitz, Rittmeister und Eskadronsführer der 1. Leibularen, im Alter von 48 Jahren gefallen.

W.B. Berlin, 30. Juli. Der Kaiser fuhr heute von Riga aus im Motorboot auf dem Rostoff zur Front und begrüßte die Truppen vor Riga. Das Wetter war sehr heiß.

W.B. Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Am 26. Juli hat eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Steinbrink, im englischen Kanal einen großen von Zerstörern gesicherten Kreuzer mit 4 Schornsteinen, der Diadem-Klasse (11 150 Tonnen) angehörend, durch Torpedoschuss versenkt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 30. Juli. Ökalogien ist so gut wie befreit. Die Russen haben sich östlich des Grenzflusses Zbrucz gestellt, der von den Befolgern in breiter Front erreicht und an mehreren Stellen überschritten wurde. Bei Turnje liegt die längs des Flusses von Norden nach Süden laufende Front nach Südwesten ab und läuft etwa nach Ost-Grodek-Riflen-Serecwa und den Czernosy, das Gebiet der Stadt Czernowiz in weitem Bogen umfassen. In diesem Raum setzen die Russen alles daran, um der drohenden Umfassung zu entkommen. Ihre besten Truppen, Todesbataillone und die neugebildeten revolutionären Bataillone, für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit werden den vordringenden Kolonnen der Verbündeten rücksichtslos entgegengeworfen. Um die Waldhügel zwischen Zbrucz und Dnjestr, zwischen Dnjestr und Pruth, sowie beiderseits des Czernosy wird erbittert gekämpft. Aller Widerstand jedoch vermag der Vormarsch nicht zu hemmen und erhöht lediglich die russischen Verluste. Die Feldartillerie und sogar die schweren Batterien bleiben auf den schlechtesten Wegen der unaußhaltig vordringenden Infanterie auf den Felsen und greifen mit stärksten Feuerüberfällen ein, sobald der Russe sich legt. Die von der russischen Heeresleitung befohlenen Gegenangriffe aber scheitern im rasenden Maschinengewehrfeuer der feinen Zoll weichen Infanterielinie der Verbündeten. An verschiedenen Stellen, wo der russische Widerstand besonders heftig war, wurden bei dem Vormarsch wahre Totenkügel gefallener Russen passiert.

In den Karpathen geht der Vormarsch in den nach Osten und Südosten streichenden Tälern des oberen Sereth, der Suczawa und der Moldawa ohne Störung voran. Die Höhen bei Delnita westlich Fandul-Moldovi sind erreicht.

Wetter.

Die Störungen sind auch heute noch nicht überwunden. Für Mittwoch und Donnerstag sind weite Gewitterregen und etwas Abkühlung zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Bestellungen

auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ für den Monat

August

werden bei allen Postanstalten und Postboten, sowie Austrägern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

Altensteig.

Himbeeren

läuft jedes Quantum
Lorenz Luz jr.

Dame mit zwei Kindern
sucht sofort für Kriegsdauer
Kette, etwafache, möblierte

Wohnung

Zugbote an Frau
Julie Hegler
in Waldorf O.A. Nagelb.
Waldhof zum Hirt

Offene Lehrstelle.

Einen ordentlichen gut erzogenen
Sungen
nimmt in die Lehre
Gottlieb Rentschler,
Schuhmachermeister
Euzlöfflerle.

Beuren.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schweren Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes Brubers und Schwagers

Joh. Georg Großhans

erfahren durften, besonders auch für die zahlreiche Beteiligung von nah und fern bei dem Trauerdienst sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Einkochen ohne Zucker

Ein praktisches Einmachbüchlein mit erprobten Rezepten zum Einkochen von Früchten und Gemüse ohne

Einmachapparat
— Preis 30 Pfennig —

Wieder zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.

— Altensteig. —